

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



RICHARD OELZE

1900 Magdeburg – Gut Postholz bei Hameln 1980

Frühland (Amphibienlandschaft, Höven)

Öl auf Leinwand; 1959.

Unten links signiert *Oelze*, rückseitig auf Keilrahmen betitelt, und mit dem Etikett versehen: *Marzotto Preis für Malerei. Teilnahme*

80,5 x 100 cm

PROVENIENZ: Galerie Brusberg, Hannover – Privatsammlung, Deutschland (1982 in der Galerie Brusberg erworben) – Privatsammlung, Schweiz

LITERATUR: *Richard Oelze. Gemälde und Zeichnungen*, Hagen, 1961, Nr. 26 (betitelt *Hoven* und datiert 1961) – *Richard Oelze, 1925-1964*, Kestner Gesellschaft, Hannover 1964, Nr. 80, S. 75 – *Europa per la pittura 1967. La pittura figurativa in Europa*, Premio Marzotto, Valdagno, 1967, Nr. 65 – *Richard Oelze, Gemälde und Zeichnungen*, Ausst. Kat., Akademie der Künste, Berlin 1987, Nr. 88, S. 221 – Renate Damsch-Wiehager, *Richard Oelze. Ein alter Meister der Moderne*, München 1989. Werkverzeichnis Schmied/Damsch, S. 236, G 88 – Bernd Küster, *Richard Oelze. Landschaften*, Kunsthalle Wilhelmshafen, 1994 (S.74 mit Abb.)

AUSSTELLUNGEN: *Richard Oelze Gemälde und Zeichnungen*, Karl-Ernst-Osthaus-Museum, Hagen, April bis Mai 1961; Galerie Hella Nebelung, Düsseldorf, 1961 – *Richard Oelze, 1925-1964*, 16. September bis 25. Oktober 1964, Kestner Gesellschaft, Hannover – *Richard Oelze, Gemälde und Zeichnungen*, 25. Januar bis 4. März 1987, Akademie der Künste, Berlin; 27. März bis 10. Mai 1987 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf; 19. Juli bis 6. September 1987, Kunsthalle Bremen; 9. Dezember 1987 bis 28. Februar 1988, Museum Villa Stuck, München – *Richard Oelze. Landschaften*, Kunsthalle Wilhelmshafen, August bis September 1994; Barkenhoff Worpswede, September bis November 1994; Galerie Brockstedt, Hamburg, Januar bis Februar 1995

Das Bild *Frühland* gehört zu einem Zyklus mehrerer in lockerer Pinselführung al-prima gemalten Ölbildern, die in dichter Folge 1959 entstanden sind.

Bei dem Bild *Frühland* behält Oelze die Grundierung der Leinwand mit darauf aufgetragener Sepiazeichnung bei. Die Farbbrechungen werden hier durch das Mischen der Farbtöne auf der Palette erzeugt und nicht wie sonst bei Oelze durch die Überlagerung von Lasuren. Die Farbe ist mit relativ breitem Pinsel in einer kreisenden, federnden Handschrift aufgetragen. Die landschaftliche Staffelung des Bildes wird beibehalten und die obere als „Himmel“ zu deutende Bildzone bleibt als Sepiazeichnung mit leichten Weißhöhungen auf der schwarzen Grundierung stehen und gewinnt dadurch einen grau schimmernden, bläulichen Charakter. *Frühland* zeigt den schönsten je von Oelze gemalten Himmel.

Als zweiten Bildtitel hat Oelze die Bezeichnung *Amphibienlandschaft* gewählt, worunter man eine „moorig-sumpfige Gewässerlandschaft“ verstehen könnte und womit das Oelzes damaliger Wohnort Worpswede umgebende Teufelsmoor charakterisiert werden kann. Die untere „landschaftliche“ Bildzone, die in einem an van Gogh anknüpfenden, kreisenden Pinselduktus gemalt ist, lässt sowohl die Assoziation Wasser wie auch Moorlandschaft zu.

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST

Nicht die sichtbare Idylle des Teufelsmoors interessierte Oelze, sondern die verborgenen Kräfte und Strömungen, die die vordergründig vertraute Naturidylle auf irritierende und ängstigende Art fremd erscheinen lassen. Deren Darstellung gelingt Oelze in meisterhafter Art mit sparsamsten Mitteln. Der kreisende Pinselduktus beschwört die Moorlandschaft und durch die Verwendung seines ältesten Motivs, dem „Ein-Auge“, wird das Bild ins Surreale gehoben.

Frühland ist ein stilles Meisterwerk im Kosmos der häufig grellen Ölgemälde Oelzes und verzaubert durch seine verhaltene Irritation.

Innere Landschaften

Über den Surrealisten Richard Oelze und sein Gemälde *Frühland (Amphibienlandschaft Höven)*

I

Der neben Max Ernst bedeutendste deutsche Surrealist Richard Oelze, der sich auch selbst als solchen bezeichnete, studierte am Bauhaus in Weimar zunächst in der Malklasse bei Paul Klee und Johannes Itten sowie von 1926 bis 1929 als Gaststudent an der Dresdner Kunstakademie bei Otto Dix und Richard Müller.

Nach Aufenthalt in Ascona und Berlin, wo er 1930 Vorträge über die Pädagogik von Johannes Itten hielt, ging er am 1. April 1933 nach Paris.

Oelze fand in Paris schnell Anschluss an den Surrealistenkreis unter der Führung von André Breton. Er freundete sich mit Max Ernst, Tristan Tzara, Thea Sternheim und dem Schriftsteller René Crevel an, auf dessen Vermittlung er schon im Herbst 1933 an der Surrealistenausstellung *Salon des Surindépendants* teilnehmen konnte. Oelze unterhielt auch engere Kontakte zu den veristischen Surrealisten Ives Tanguy und Salvador Dalí.

1936 wurden Oelzes Arbeiten Seite an Seite mit Werken von Max Ernst, Salvador Dalí und Man Ray auf der Aufsehen erregenden *International Surrealist Exhibition* in den New Burlington Galleries in London und in der Ausstellung *Fantastic Art, Dada, Surrealism* im Museum of Modern Art in New York gezeigt.

Von 1936 bis 1938 hielt Oelze sich in der Schweiz und Italien auf. Er kehrte 1939 nach Deutschland zurück und leistete ab 1940 Kriegsdienst als Kartenzeichner. Nach amerikanischer Kriegsgefangenschaft zog Oelze 1945 nach Worpswede.

1959 und 1964 war er Teilnehmer der *documenta II* und *III* in Kassel. Seine Werke waren in Retrospektiven zum Surrealismus 1959 in Paris und 1960 in New York zu sehen. Nationale Bekanntheit erlangte Richard Oelze 1964 durch eine Retrospektive in der Kestner-Gesellschaft in Hannover, die anschließend in mehreren deutschen Städten gezeigt wurde.

1968 vertrat er die Bundesrepublik Deutschland zusammen mit Horst Janssen und Gustav Seitz auf der 34. *Biennale* in Venedig.

1980 starb Richard Oelze im abgelegenen Postholz bei Hameln im Weserbergland, wo er seit 1962 fast vollständig abgeschirmt von der Außenwelt lebte.

Zu seinen zahlreichen Auszeichnungen zählen 1973 der Lichtwark-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg und 1978 der Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main.

II

Das malerische Werk von Richard Oelze umfasst nach dem letzten Œuvre-Katalog von 1989 158 Gemälde, die in der Zeit von 1926 bis 1970 entstanden sind.

Diese Gemälde sind auf unterschiedlichen Untergründen wie Leinwand, Pappe, Hartfaser, Karton und Sperrholz fast ausschließlich in der an der abendländischen Malerei orientierten Lasurtechnik gemalt, die Oelze sich in den Malklassen von Otto Dix und Richard Müller angeeignet hat.

Bei der Lasurtechnik wird die Leinwand farbig grundiert (in weiß, schwarz, grau oder braun). Dann folgt die Untermalung als Weißhöhung oder als dunkle Zeichnung mit Tempera und schafft so die formale Endgestalt des Gemäldes.

„Wenn ich die Form habe“, so äußerte sich Oelze 1965 gegenüber Hans Kinkel, „kann ich mich ganz um die Farbe kümmern, und wenn ich mit der Farbe beschäftigt bin, kann ich um die Form unbesorgt sein – sie ist ja immer da.“

In einem weiteren Arbeitsgang wird die Untermalung mit einer Firnissschicht abgedeckt und anschließend die Farbe auf die fixierte Fläche lasierend aufgetragen, wobei mehrere Lasierungen übereinander liegen können.

Neben der Lasurtechnik hat Oelze auch mit auf der Palette angemischten Farbtönen im Stil der Primamalerei gearbeitet.

III

Die frühe Beherrschung der Lasurtechnik verdeutlicht *Stilleben mit weißem Teller und bunten Kugeln* von 1928/29 [Abb. 1]. Die farbigte Oberflächengestaltung, die spiegelnde Glätte der Kugeln, das stumpfe Weiß des Tellers und der changierende Ton der angeschnittenen Vase brillieren auf der bewegten Maserung der Tischplatte. Das Bild könnte in der Malklasse des „gnadenlosen“ Naturalisten Richard Müller entstanden sein. Oelze schätzte dessen minutiöse Technik der Detailbehandlung und erwähnte noch in späteren Jahren bewundernd Müllers malerische Darstellung von *Wassertropfen auf einer Gurke*. Auch die technische Seite der Werke des Veristen Otto Dix mit ihrer Verschmelzung von neusachlichem Realismus und altmeisterlicher Präzision könnte Pate gestanden haben für das *Stilleben mit weißem Teller und bunten Kugeln*.

IV

In seinen Pariser Jahren von April 1933 bis September 1936 schuf Oelze neun Ölgemälde, darunter die drei großformatigen Arbeiten 1934 *Tägliche Drangsale* [Abb. 2], 1935 *Archaisches Fragment* [Abb. 3] und 1935/36 *Erwartung* [Abb. 4]. Diese drei Bilder sind nicht nur Hauptwerke Richard Oelzes, sondern auch solche des Surrealismus weltweit.

Tägliche Drangsale und *Archaisches Fragment* ähneln einander in Farbgebung und Bildsprache, in der sich die präzise Malweise der Neuen Sachlichkeit mit den fantastischen Motiven der Surrealisten verbindet. Beide Bilder zeigen Fantasielandschaften, die mit ihren anthropomorphen, organoiden und vegetabilen Elementen von zoomorpher Flora und floraler Fauna stark verstören. Obwohl äußerst detailliert gemalt, entzieht sich das Dargestellte in beiden Bildern einer abschließenden Deutung; der Betrachter glaubt die in altmeisterlicher Malkultur überzeichneten Details zu entziffern, wobei sich im gleichen Moment das so schon Gedeutete seiner Deutung entzieht und ins Fremde verwandelt.

Oelzes *Erwartung* zählt zu den bekanntesten Gemälden des 20. Jahrhundert, vergleichbar nur mit Picassos *Les Femmes d'Alger* und *Guernica*, und wurde weltweit unzählige Male für Plakate, Buchumschläge oder Platten/Disc-Cover reproduziert.

Menschen, Straßenpassanten, Männer und Frauen in Trenchcoats und Filzhüten schauen, zu einer kleinen Gruppe geballt in ruhiger Haltung in eine Landschaft hinein, aus der ein tiefdunkler Gewitterhimmel drohend nach vorn drängt. Hier vermittelt sich eine Ahnung des heraufziehenden Unheils der kommenden Jahre. Niemals war der magische Realismus so unmittelbar auf die

Transzendenz des Fürchterlichen gerichtet, selten war ein gemaltes Schweigen so ausdrucksmächtig, unheilschwanger und gnadenlos.

1940 erwarb Alfred H. Barr das Bild für das Museum of Modern Art in New York.

V

Mit dem Wortspiel „Tiefseelsorger / Tiefseelforscher / Tiefseeltaucher“, das sich auf einem von Oelzes „Wortskizzen“-Zettel erhalten hat, dürfte Oelze sich selbst gemeint haben.

Oelzes Gemälde der 1950er Jahre wie *Anthropomorphe Landschaft* [Abb. 5], *Sanssouci I* [Abb. 6], *Troglodytenmauer* [Abb. 7] und *Kommode* [Abb. 8] öffnen den Urgrund des Unbewussten, sie sind innere Landschaften aus denen sich merkwürdige Physiognomien herausformen, unheimliche Gestalten sich dem Betrachter entgegenwölben und Grotten aus Glubschaugen bilden.

Von Hans Kinkel im Sommer 1965 auf den Begriff der anthropomorphen Landschaft angesprochen, entgegnete Oelze: „*Es entsteht etwas, was landschaftlich sein kann, was es aber nicht ist, aber dann doch wieder. Eine Zeichnung wie „Perlen des Leids“: Das empfinde ich auch als landschaftlich – ich würde das als innere Landschaft bezeichnen.*“ [Abb. 9]

Die Gemälde *Baumtraum* [Abb. 10], *An einer Kirche* [Abb. 11], *Hinter dem Haus des Hafenkapitäns* [Abb. 12] und *Babylonischer Garten* [Abb. 13] belegen die stufenweise Entwicklung weg von Einzelformen und Identifikationen zugunsten einer monumentalen Wirklichkeit des Unwirklichen. Im *Babylonischen Garten* blickt die Natur selbst mit qualligen Augen den Betrachter an, die Augen hocken zuhauf, sie verschmelzen zum ganzen Mauern, die sich zu bewegen scheinen und aufbrechen wollen.

VI

Das Bild *Frühland* unterscheidet sich in Malweise und Darstellung von der für Oelze seit Mitte der 1950er Jahre typischen *Inneren Landschaft*.

Es gehört zu einem Zyklus mehrerer in lockerer Pinselführung al-prima gemalten Ölbildern, wie unter anderem *Morgenlandschaft (Dauben)* [Abb. 14], *Losone-Landschaft* [Abb. 15], *Pflanzennebel (Seram)* [Abb. 16] und *Tiefurt* [Abb. 17], die in dichter Folge 1959 entstanden sind. Dieses Jahr war für Oelze das produktivste Jahr seiner Ölmalerei, er schuf sechzehn seiner 158 Ölgemälde, darunter das Bild *Frühland*.

Bei dem Bild *Frühland* behält Oelze die Grundierung der Leinwand mit darauf aufgetragener Sepiazeichnung bei. Die Farbbrechungen werden hier durch das Mischen der Farbtöne auf der Palette erzeugt und nicht wie sonst bei Oelze durch die Überlagerung von Lasuren. Die Farbe ist mit relativ breitem Pinsel in einer kreisenden, federnden Handschrift aufgetragen. Die landschaftliche Staffelung des Bildes wird beibehalten und die obere als „Himmel“ zu deutende Bildzone bleibt als Sepiazeichnung mit leichten Weißhöhungen auf der schwarzen Grundierung stehen und gewinnt dadurch einen grau schimmernden, bläulichen Charakter. *Frühland* zeigt den schönsten je von Oelze gemalten Himmel.

Als zweiten Bildtitel hat Oelze die Bezeichnung *Amphibienlandschaft* gewählt, worunter man eine „moorig-sumpfige Gewässerlandschaft“ verstehen könnte und womit das Oelzes damaliger Wohnort Worpswede umgebende Teufelsmoor charakterisiert werden kann. Die untere „landschaftliche“ Bildzone, die in einem an van Gogh anknüpfenden, kreisenden Pinselduktus gemalt ist, lässt sowohl die Assoziation Wasser wie auch Moorlandschaft zu.

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST

Nicht die sichtbare Idylle des Teufelsmoors interessierte Oelze, sondern die verborgenen Kräfte und Strömungen, die die vordergründig vertraute Naturidylle auf irritierende und ängstigende Art fremd erscheinen lassen. Deren Darstellung gelingt Oelze in meisterhafter Art mit sparsamsten Mitteln. Der kreisende Pinselduktus beschwört die Moorlandschaft und durch die Verwendung seines ältesten Motivs, dem „Ein-Auge“, wird das Bild ins Surreale gehoben.

1928 schuf Oelze die meisterhafte Zeichnung *Beim Photographen* [Abb. 18]. Aus ihr starrt schon jenes Auge, das für Oelzes Darstellungen kennzeichnend bleiben soll. In dieser Zeichnung bedeutet es das Auge des Porträtierten und des Porträtierenden zugleich und es ist gleichsam das eine - beziehungslos und ohne täuschende und tröstende Verdoppelung - dem Hiesigen zugekehrte Auge Oelzes, dessen anderes Auge seinen Inneren Landschaften zugewandt ist.

Frühland ist ein stilles Meisterwerk im Kosmos der häufig grellen Ölgemälde Oelzes und verzaubert durch seine verhaltene Irritation.

Thomas C. Garbe

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



Abb. 1: *Stillleben mit weißem Teller und bunten Kugeln*, 1928-29,
Öl auf Kreidegrund auf Holz.
51,3 x 51 cm.
Privatsammlung



Abb. 2: *Tägliche Drangsale*, 1934,
Öl auf Leinwand.
130 x 98 cm.
K20-Kunstsammlung
Nordrhein- Westfalen, Düsseldorf



Abb. 3: *Archaisches Fragment*, 1935,
Öl auf Leinwand.
98 x 130 cm.
Städel Museum, Frankfurt



Abb. 4: *Erwartung*, 1935-36,
Öl auf Leinwand.
81,6 x 100,6 cm.
MoMA, New York

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



Abb. 5: *Anthropomorphe Landschaft*, 1954,
Öl (Pastell?) auf Papier, auf Malpappe aufgezogen.
50x60 cm.
Privatsammlung



Abb. 6: *Sanssouci I*, ca. 1955,
Öl auf Leinwand.
50 x 65 cm.
Privatsammlung



Abb. 7: *Trogodytenmauer*, 1957,
Öl auf Leinwand.
98 x 125 cm.
Privatsammlung



Abb. 8: *Kommode* 1957-58,
Öl auf Leinwand.
80 x 100 cm.
Privatsammlung

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



Abb. 9: *Perlen des Leids*, 1952-53,
Bleistift auf Papier.
500 x 650 mm.
Privatsammlung



Abb.10: *Baumtraum*, 1948-49,
Öl auf Leinwand.
80 x 100 cm.
Kunstmuseum, Düsseldorf



Abb. 11: *An einer Kirche*, 1949-54,
Öl auf Leinwand.
81,6 x 100 cm.
Privatsammlung, Schweiz



Abb. 12: *Hinter dem Haus des Hafenkapitäns*, 1960,
Öl auf Leinwand.
80 x 100 cm.
Privatsammlung

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



Abb. 13: *Babylonischer Garten*, 1961,
Öl auf Leinwand.
98 x 125 cm.
Privatsammlung



Abb. 14: *Morgenlandschaft (Dauben)*, 1959,
Öl auf Leinwand.
80 x 100 cm.
Ehemals Galerie Brockstedt, Hamburg



Abb. 15: *Losone-Landschaft*, 1959,
Öl auf Leinwand.
80 x 100 cm.
Ehemals Galerie Brockstedt, Hamburg



Abb. 16: *Pflanzennebel (Seram)*, 1959,
Öl auf Leinwand.
80 x 100 cm.
Ehemals Galerie Brockstedt, Hamburg

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



Abb.17: *Tiefurt*, 1959,
Öl auf Leinwand.
80x100 cm.
Ehemals Galerie Brocksted, Hamburg

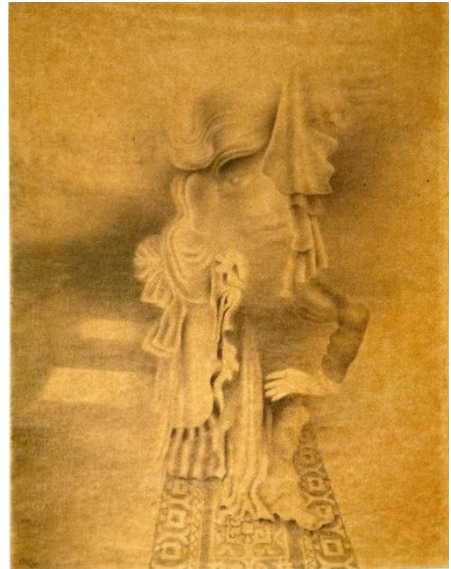


Abb.18: *Beim Photographen*, 1928,
Bleistift auf Transparentpapier.
280 x 220 mm.
Privatsammlung

LITERATURVERZEICHNIS

Monographien

Wieland Schmied, Richard Oelze, Göttingen 1965

Renate Damsch-Wiehager, Richard Oelze. Ein alter Meister der Moderne, München 1989.
Werkverzeichnis Schmied/Damsch (gegenüber Katalog R.O. 1987 erweitert und korrigiert)

Kataloge

Richard Oelze. Oeuvre-Katalog 1925-1964, Kestner-Gesellschaft, Hannover 1964; verändert und gekürzt Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf 1965 (Texte Wieland Schmied, Alfred H. Barr Jr.)

Padiglione Tedesco - Deutscher Pavillon, 34. Biennale Venedig 1968. Mit Horst Janssen und Gustav Seitz (Text Alfred Hentzen)

Max-Beckmann-Preis 1978, Frankfurt/M. 1978

Richard Oelze. Landschaften, Worpsweder Verlag 1994 (Text Bernd Küster)

Aufsätze

Damsch-Wiehager, Renate: Richard Oelze - der Zeichner, in: Ausst. Kat. Richard Oelze 1987, S. 75-87

dies., Richard Oelze in Worpswede. Landschaftserleben in surrealer Tradition, in: Worpswede 1889-1989.

Hundert Jahre Künstlerkolonie, Worpswede 1989, S. 102-119

Fichte, Hubert: Der Maler Richard Oelze, in: Der Monat, Nr. 177, München, Juni 1963, S. 63 f.

Kinkel, Hans: Gemaltes Schweigen - Das Werk von Richard Oelze, in: Stuttgarter Zeitung, 2. Oktober 1964

ders., Innere Landschaften / Begegnung mit Richard Oelze, in: Stuttgarter Zeitung 26. Juni 1965

ders., Richard Oelze in: Vierzehn Berichte. Begegnungen mit Malern und Bildhauern, Stuttgart 1967, S.125-131

ders., Meine Nacht hat keinen Mond., in: Die Weltkunst, Heft 12, 1980, S.125-131

Thomas C. Garbe